

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

233 (5.10.1938) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Westfalen

„Um den armen Teufel“, sagte Al Scout zu Setter. „Aber vielleicht ist es doch eine Erlösung für ihn, denn seine Spielleidenschaft hat ihn ja hin und her geschüttelt.“

„Ja“, stimmte ihm Setter zu. „Was habe ich mich bemüht, ihn davon zu heilen. Aber es war unmöglich.“

„Dann war es so doch wohl das Beste!“

Im Spielraum nahm Al Scout Lord beiseite und fragte ihn: „Was hatte eigentlich Henry Rowland mit Ihnen?“

„Nun, ich habe nur gehört, daß er aus Ohio stammt und der Sohn eines reichen Vaters ist. Er hat alles geerbt, den väterlichen Besitz veräußert und ist seit zwei Jahren hier der große Spieler. Er hat manchen Tag zweihunderttausend Dollar gewonnen, aber auch in der gleichen Höhe verloren. Glauben Sie, daß an dem Fall irgend etwas Kriminalistisches ist?“

„Um Gottes willen, Mister Lord, daß der Mann herzleidend war, hat man gesehen, und der Arzt hat einwandfrei bekundet, daß es sich um einen Herzschlag handelte.“

Al Scout verließ gegen elf Uhr den Spielraum und verabschiedete sich von Mister Star, denn diese Spielstätte war von ihrem Platz nicht wegzubringen.

Unten, in der Halle des Restaurants, traf er auf Jonathan Setter und setzte sich noch ein paar Minuten zu ihm, unterhielt sich mit ihm und sagte: „Auf die Dauer langweilt mich das Spiel. Ich bin nicht für das Glücksspiel. Es ist mir zu primitiv, und ich kann eigentlich nicht recht verstehen, daß so hochintelligente Männer wie Sie dort oben sitzen, Woche für Woche das Meißel am Spieltisch verbringen.“

„Hochintelligente Männer?“, sag'e Setter spöttisch. „Sie meinen, weil Sie große Geldverdienen sind. Das hat nichts zu bedeuten, Mister Scout. Glauben Sie mir, zum Geldverdienen gebietet manchmal nicht viel Intelligenz, ja, manchmal ist sogar zuviel Intelligenz im Wege. Die Millionäre, die dort oben spielen, sind zum guten Teil Menschen von sehr primitiver Art, aber alle haben sie noch einen guten Instinkt, lagin wie einen Geldinstinkt, der sie in gewissen Dispositionen immer richtig handeln läßt.“

„Sie werden sicher recht haben, Mister Setter, ich kann das weniger beurteilen. Ich besitze mein Gehalt, das anständig ist, habe keine teuren Passionen, und so hat in meinem Leben das Geld nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Ich habe erkannt, daß es zum Lebensglück nicht so dringend nötig ist, wie gemeinhin viele glauben.“

„Was verstehen Sie unter Glück, Mister Scout?“

„Ja, das ist mit einem Wort nicht ausgedrückt, Mister Setter. Ich persönlich fühle mich glücklich, wenn ich von meinem Tun und Lassen befriedigt bin. Dann erwacht in mir ein gewisser Stolz, eine gewisse Freude. Ich fühle, daß ich meine Pflicht der Menschheit und dem Leben gegenüber erfüllt habe. Und das macht mich glücklich. Ich schäme auch die äußeren Genüsse des Lebens. Ich esse gern etwas Gutes, und im Trinken halte ich es ähnlich, aber ich finde, die äußeren Dinge genießen sich am besten, wenn man etwas Sparsam damit umgeht. Früher habe ich niemals begriffen, daß ein Franz von Assisi recht haben kann, der das Glück in der Armut sieht, im Verzicht auf die vielen schönen äußeren Dinge des Lebens. Aber ein ganz klein wenig fange ich jetzt doch an, ihn zu begreifen. Aber wir kommen ins Philosophieren, Mister Setter. Ich bin sehr müde, ich will schlafen gehen. Gute Nacht, Mister Setter!“

„Gute Nacht, Mister Scout! Schlafen Sie recht gut und träumen Sie etwas Schönes. Träume sind auch manchmal etwas wert!“

Träume sind auch manchmal etwas wert! Diese Worte plagen Al Scout durch den Kopf, als er jetzt Booths Hotel verläßt. Er hatte das Gefühl, als wenn irgendeine besondere Bedeutung in den Worten lag.

Als er jetzt die breite, gepflasterte Straße entlangschritt, hatte er die Hände in den Taschen, und die Finger seiner rechten Hand umklammernten den Revolver. Wenn es nötig ist, konnte er sofort durch die Tasche greifen. Aber er kam wohlbehaltend in der Villa Star an und suchte sein Zimmer auf, das sich im Parterre des Hauses befand.

Zunächst schloß er die beiden weitgeöffneten Fenster, denn ein kühler Wind strich vom See her, und dann ließ er die Kolladen herunter. Dann durchsuchte er inständig das Zimmer, von vorn bis hinten. Und die Untersuchung brachte das befürchtete Resultat.

Im Schrank versteckt entdeckte er eine Höllemaschine mit einer sehr starken Ladung und stellte fest, daß die Uhr auf vier Uhr morgens eingestellt war.

Wahnte ich es doch, daß Setter eine Teufelmaschine plante! dachte Al Scout grimmig.

Mit müdlicher Hand nahm er den Mechanismus der Höllemaschine auseinander, denn er verstand sich darauf. Er zerlegte sie in die einzelnen Teile und schüttete das pulbrige Dynamit einzeln zum Fenster hinaus und ließ es vom Wind davontragen.

Dann setzte er die Durchsuchung fort, begann noch einmal genau von vorn bis hinten, aber er fand nichts mehr.

Al Scout hatte aber noch keine Zeit, sich schlafen zu legen, sondern führte erst noch ein langes Gespräch mit Chicago.

Es schloß damit, daß John Clan in Chicago sagte: „Also gut, lieber Al Scout. Ich werde Mister Clumbe bitten, daß er morgen frühzeitig nach Keine fährt und Sie in Stars Villa ansucht. Ich halte mich auch bereit, morgen mit Ihnen, Mister Howens und den anderen Herren, die Aufführung des Jack-Hollin-Stückes zu besuchen. Im übrigen haben wir die Vernehmung der Verbrecher durchgeführt, und es liegen bereits zahlreiche Geständnisse vor. Jonathan Setter ist jedenfalls reif zur Verhaftung. Wissen Sie schon, wer — Jack Hollin ist?“

„Nein“, gab Al Scout zurück. „Nach meiner Überzeugung gibt es nur zwei Menschen, die uns darüber Bescheid sagen können. Und das sind Jonathan Setter und Vela Carr. Der Dritte, der uns vielleicht noch darüber hätte Aufschluß geben können, ist Verkola. Aber er ist tot, und sein Mund schweigt. Schade, daß er nicht mehr sprechen kann, dieser große Künstler und dieser große Verbrecher.“

Al Scout hing an, und dann erst legte er sich schlafen.

Am anderen Morgen trat James Clumbe gegen acht Uhr ein, als Al Scout mit Mister Star und dessen Familie, die inzwischen eingetroffen waren, beim Frühstück saß. Al Scout war bester Laune.

Er empfing Clumbe sehr herzlich, und Star lud ihn ein, an dem Frühstück mit teilzunehmen.

Während des Frühstücks fragte Mister Star Al Scout freundlich, wie es ihm in Keine gefalle.

„Oh, ganz ausgezeichnet!“, gab Al Scout zurück. „Aber... ein bißchen gefährlich! Und... für das ganze Haus. Als ich gestern heimkam in die Villa, da waren Sie, Mister Star, mit Ihren Angehörigen zwar noch nicht da. Mister Star befand sich noch im Kasino, aber immerhin wäre Ihr schöner Reiz beinahe in die Luft geflogen und hätte drei Menschen getötet.“

Erstochen starre ihn alles an.

„Was... was war denn los, Mister Scout?“ fragte Mister Star blä.

„Ganz einfach! Im Schrank meines Zimmers stand eine Höllemaschine, die nachts um vier Uhr losgehen sollte. Sie enthielt eine Dynamitladung, die genügt hätte, hier alles dem Erdboden klar zu machen.“

„Welch ein Glück... daß Sie die Höllemaschine gefunden haben“, sagte Star, der bleich bis in die Lippen geworden war. „Aber... was haben Sie denn damit gemacht?“

„Ganz einfach! Mit solchen Dingen weiß ich Bescheid! Ich habe sie auseinandergenommen. Den Mechanismus abgestellt, das Dynamit herausgenommen und dann zum Fenster hinausgelassen. Dynamit in der freien Luft ist nicht gefährlich.“

„Aber... wer... hatte ein Interesse an Ihrem Tode?“

Al Scout wogte den Kopf bedächtig hin und her und sagte dann: „Ich ahne es, und am Montag werden Sie es in der Zeitung lesen! Für jetzt muß ich's noch für mich behalten! Aber... wenn es Ihnen recht ist, Mister Clumbe... wollen wir jetzt einmal unsere Sache erledigen.“

Torry Clumbe war sofort damit einverstanden, und sie verließen gemeinsam das Haus.

Die Suchten die Leichenhalle des Friedhofes auf. Der Totengräber erwartete sie und schloß die kleine Halle auf, in der Henry Rowland aufgebahrt war. Dann ließ er die beiden Männer allein.

„Sie sollen sich einmal einen Toten anschauen, Mister Clumbe. Es muß sein! Nehmen Sie es mir nicht kdel, daß ich Sie zu diesem Zwecke nach hier bat. Aber es ist bitter notwendig, damit... alles klar wird.“

„Sie traten zur Leiche Henry Rowlands. Al Scout schlug das Tuch zurück.“

Torry Clumbe bezwang das eiskalte Gefühl, das ihn den Rücken entlangließ, und sah dem Toten ins Gesicht.

„Kennen Sie den Mann?“ fragte Al Scout.

„Ich weiß nicht recht...!“, kam es zögernd von Clumbes Lippen. „Er kommt mir bekannt vor!... Ja... ich glaube... er ist es.“

„Thomas Grant?“, fragte Al Scout.

„Ja... mein Verwandter, mein einziger Verwandter! Aber... wie entsetzlich hat er sich verändert.“

„Nicht wahr! Er hat eine große Brandnarbe am rechten Armgelenk, die knapp vom Ärmel verdeckt wurde.“

„Dann ist er es bestimmt! Haben Sie noch andere Merkmale festgestellt?“

„Ja! Ein immer nässendes Mal an der linken Schulter, und dann fehlt ihm ein Stück Fleisch im linken Schenkel. Es sieht aus, als sei er einmal bei einer Jagd schwer verletzt worden!“

„Das ist er auch! Er ist oben am Skabensee einmal von Wölfen überfallen worden und sie waren im Begriffe, ihn zu zerfleischen, als ihm noch Hilfe wurde. Ein Jäger kam...“

„Ja! Und dieser Jäger... wissen Sie, wer es war? Niemand anderes als — Ihr Sohn. Er lernte ihn kennen, weil er ihn gejagt hatte. Er war mit in dem großen Spiel um Ihr Erbe! Jonathan Setter spielte die große Komödie mit dem Brudermord, um Jack vom Erbe auszuschalten, um Rache an Ihnen zu nehmen, denn er hätte Jack so sehr wie Sie. Und Thomas Grant... kam zu Jack, um wahrscheinlich wegen des Erbes mit ihm zu sprechen. Aber er fand ihn nicht mehr vor. Und er hat wahrscheinlich mit Jonathan Setter... dessen Sohn George, der in Wirklichkeit lebt, der der Sekretär Setters ist... und in Gemein, halt mit Jack Hollin den Plan gefaßt, Ihr großes Vermögen in die Hände... Jack Hollins zu bringen. Thomas Grant... war der betrogene Spieler! Er ahnte nicht, daß er nur Mittel zum Zweck war. Jack Hollin benutzte ihn nur als Werkzeug! Und eine schlechte Frau gab sich dazu her, Thomas Grant zu heiraten... um dann, wenn Thomas tot war, wenn Jack, Ihr Sohn, ausgedient war... als die erbberechtigte Frau aufzutreten. Alles ist klar, Mister Clumbe... nur eins noch nicht! Wer ist Jack Hollin! Das kann uns nur Vela Carr... kann uns nur noch Jonathan Setter sagen, der schlimmste Verbrecher, den ich je gejagt habe! Aber... morgen wird Klarheit sein! Nein... Klarheit ist schon heute, aber morgen werden wir zusehen!“

Torry Clumbe war totenbleich, als er alles von Al Scout hörte. Tausend Fragen hatte er noch auf den Lippen, und Al Scout stand ihm gern Rede und Antwort.

Al Scout suchte zusammen mit Torry Clumbe das Hotel Booth auf.

Es galt, jetzt zuzusehen. Vier seiner Leute standen bereit.

Als er das Hotel betrat, fragte ihm der Vortier, daß sich Mister Setter zusammen mit seinem Sekretär auf seinem Zimmer befände.

„Sagen Sie, Vortier, ist Miß Carr eingetroffen?“

„Ja! Miß Carr kam vor einer Stunde. Sie hatte eine kurze Aussprache mit Mister Setter und fuhr dann wieder nach Chicago zurück.“

„Danke!“, dann wandte er sich an Clumbe und sagte: „Kommen Sie! Sie müssen dabei sein, wenn wir Ihren Todfeind verhaften.“

„Sie steigen die Treppe hinauf, unhörbar schritten sie auf den Teppichen dahin, bis vor Jonathan Setters Zimmer. Al Scout, dem die vier Männer gefolgt waren, klopfte. Auf ein kurzes Herein betraten sie das Zimmer.“

Jonathan Setter und sein Sohn starrten erschrocken auf die beiden Männer. Besonders das Erscheinen Clumbes war eine große Überraschung für sie.

„Was... wünschen Sie von mir, Mister Al Scout?“ fragte Setter mit viel Schärfe, aber auch Angst in der Stimme.

„Etwas Unangenehmes! Ich muß Sie verhaften, Mister Setter! Sie und... Mister Lanne!“ entgegnete Al Scout gleichmütig.

Die beiden Verbrecher wurden totenbleich.

„Verhaften...? Sind Sie wahnsinnig geworden, Mister Scout?“

„Nein, Mister Setter! Aber es war ein Wahnsinn von Ihnen, eine Bombe in mein Zimmer bringen zu lassen. Dafür werden Sie sich verantworten müssen.“

Er stieß einen leisen Pfiff aus, und die vier Beamten traten ein.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was der Mann zu bedeuten hat?“, schrie Setter. „Miß... Jonathan Setter... mich, Senator Setter... wollen Sie verhaften! Ich werde mich bei dem Herrn Gouverneur, bei Mister Howens über diesen Wahnsinn beschweren.“

„Das steht Ihnen frei! Ich habe eine Mitteilung eines Spielgesellen von Ihnen bekommen, eine Aussage, die Sie und Ihren Sekretär schwer belastet. Machen Sie keine Schwierigkeiten! Kommen Sie mit! Ich will alles tun, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Es braucht niemand hier zu wissen, daß ich... Sie jetzt im Auto nach Chicago bringe.“

„Gut, ich beuge mich der Gewalt! Aber dieser Mißgriff wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“

„Das wird sich finden! Ich lasse Sie jetzt mit Mister Lanne! allein. Unterdessen Sie keinen Fluchtversuch! Das Hotel steht unter scharfer Bewachung. Wir erwarten Sie unten. Ich werde Ihrem Chauffeur Order geben, daß er vorfährt. Ich und Mister Clumbe werden Sie begleiten! Ebenso mein Gehilfe Burns. Sie haben sich weiterhin auf dem Präbium wegen unerlaubter Führung eines Spielclubs zu verantworten.“

(Fortsetzung folgt.)